

Peter Fassl, Barbara Kanelakis (Hg.)

10 Jahre Denkmalpreis des Bezirks Schwaben

Schriftenreihe der Bezirksheimatpflege Schwaben
zur Geschichte und Kultur Band 5

unter Mitarbeit von Christian Fendt, Birgit Kata,
Maria Christina Müller und Simon Kotter

mit einem Beitrag von Egon Johannes Greipl

208 Seiten, 275 Farbabbildungen
Format 21 x 29,7 cm, Klappbroschur
ISBN 978-3-9812181-8-3
Friedberg 2014

19,80 Euro



Versucht man sich ein Bild von einer Stadt, einer Landschaft, einer Region zu machen, sind es immer die Bauwerke, die Raum und Wahrnehmung bestimmenden Gebäude, welche die wesentlichen Akzente setzen, in Erinnerung bleiben und Orientierung geben. Kulturpflege wird sich daher immer um die Bauwerke kümmern, die einer Gesellschaft wichtig sind, ohne die einem etwas fehlen würde.

Die Förderung der Denkmalpflege steht mit am Anfang des kulturpolitischen Engagements des Bezirkstags von Schwaben. Die Kriterien für den Denkmalpreis sind, neben der Bedeutung des Denkmals und der fachlichen Qualität der Maßnahme, das finanzielle Engagement des Eigentümers und die Kreativität bei der Durchführung.

In diesem Band werden die Träger des Denkmalpreises des Bezirks Schwaben der letzten zehn Jahre vorgestellt. Insgesamt 36 mit großem privaten Engagement restaurierte historische Bauwerke werden präsentiert. Neben der detaillierten Hausgeschichte und Hausbeschreibung werden die Gebäude auch in die Geschichte des Ortes, in dem sie stehen, eingebettet und die Sanierungsmaßnahmen erläutert.

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de



Dieses Bild zeigt den Laubengang von Norden in Richtung Wohnhaus. Foto Maria und Werner Berschneider.

Hausbeschreibung

Die Maximilianstraße ist eine der drei breiten in Ost-West-Richtung verlaufenden Straßen, angelegt im 12. Jahrhundert, die die Insel Lindau durchziehen. Die meisten der repräsentativen Bürgerhäuser gehen in ihrer Bauzeit auf das 16. und 17. Jahrhundert zurück, die älteste Substanz stammt aus dem 13. und 14. Jahrhundert.¹⁵ Auch das Fundament des Haupthauses Maximilianstraße 10 ist in das späte Mittelalter zu datieren.¹⁷ Vom Haupthaus ist bei diesem Objekt deshalb die Rede, weil sich auf einer schmalen langgezogenen Parzelle im rückwärtigen Teil des Grundstückes eine hohe Dichte historischer Nebengebäude erhalten hat. Das nach Südosten zur Maximilianstraße gerichtete Haupthaus mit nur

7 m Breite besitzt ein gemauertes Erdgeschoss, auf dem drei Fachwerk-Geschosse aufgebaut sind. Das schmale Haus hat eine Aufzugsgaube, die sich nach unten über alle Geschosse baulich als Erker fortsetzt.¹⁹ An der östlichen Längsseite des anschließenden Rückgebäudes nimmt ein hölzerner Laubengang auf Höhe des ersten Obergeschosses die bauliche Verbindung zu den Gebäuden des langgestreckten Hinterhofes auf. In der Mitte des Areals überquert ein abgewinkelter Arm des Laubengangs nach Osten hin den Hof und führt in den an der östlichen Grundstücksgrenze gelegenen Toilettenbau. In dem auf dieser Seite anschließenden Gebäude befindet sich im Obergeschoss ein Raum mit gut erhaltenem barockem Holzausbau.¹⁸ Das so genannte Barockzimmer ist Teil eines kleinen Fachwerkhäuses aus

dem 15. Jahrhundert, mit Teilen aus dem 13. bis 14. Jahrhundert. Das Fachwerk ist innen mit Holztäfer verkleidet, das aus der Zeit um 1700 stammt. Das Täfer ist in einem typischen Barock-Grün bemalt und mit Blattgoldfärbung versehen. Türen, Beschläge, Schösser, Fenster, Fensterbeschläge, teilweise auch das Glas sowie die Hohlkehle der Decke stammen aus der Barockzeit. Die Kacheln der Ofenwand wurden ebenfalls in dieser Zeit hergestellt.¹⁵ Im Erdgeschoss dieses Gebäudes gibt es noch einen Raum, der wohl schon im Mittelalter als Arbeitsraum eines Handwerkerbetriebes genutzt wurde; hier befindet sich eine Esse mit Funkschirm und Rauchabzug.

Nördlich angrenzend an den Laubengang steht ein vermutlich spätmittelalterlicher massiver Steinbau mit einem tiefliegenden Kellergeschoss. Darüber liegt ein Wohnraum, der mit Einbauten aus der Renaissance, etwa einem Wandschrank, sein Alter bezeugt. Der Boden ist mit den originalen Klinkersteinen belegt und weist Tier Spuren von Katze, Hund, Marder und sogar einem Schwein auf. An den Wänden und an der Eingangstüre sind Reste der Renaissancebemalung zu erkennen.¹⁶ Schließlich findet sich im Inneren an der dem Laubengang gegenüberliegenden Westwand eine vermutlich renaissancezeitliche Wandmalerei, die teilweise barock übermalt wurde. Das nur noch fragmentarisch erhaltene Werk zeigt eine profane Darstellung mit Personen und Landschaften im Hintergrund.¹⁷

Maßnahme

Als sich das Ehepaar Berschneider 1997 zur Sanierung des Anwesens entschloss, befand sich das rückwärtige Gebäudeensemble in einem desolaten Zustand. Zunächst mussten die Bauherren Unmengen an Schutt vom Gelände entfernen

und anschließend mit Eisenstützen die Decken in den Häusern im Hinterhof und den Laubengang stützen, da alles akut einsturzgefährdet war. Tragende Eichenholzsäulen des Laubenganges fehlten und waren nur notdürftig ersetzt worden, der Gang neigte sich fast um 45 Grad nach unten und viele Teile seiner Verankerung hatten sich aus dem Mauerwerk gelöst.¹⁸ Für die Sanierung konnten die noch vorhandenen Hölzer des Laubenganges erhalten werden. Der Deckentäfer wurde ausgebaut und saniert und über viele Wochen hinweg konnte der Laubengang langsam wieder zurück in seine ursprüngliche Position

Lindau (Bodensee)
2002

Der Hof erhielt zum Teil eine Glasüberdachung, um die alten Gebäudeteile vor Witterungseinflüssen zu schützen. Foto Maria und Werner Berschneider



AUGSBURG Kapuzinerstraße 10

OBJEKT
Kapuzinerstraße 10
81309 Augsburg

BÜRO
Heinrich Greiffenberger

ARCHITECT
Michael Kosebach,
Augsburg

FASSADENMALEREI
Franz Kugelman,
Kleinaitingen

Ortsgeschichte

Ausschlaggebend für eine frühe Entwicklung Augsburgs war die topographische und verkehrsgünstige Lage der Stadt. Auf einer Hochterrasse am Zusammenfluss von Lech und Wertach errichteten schon die Römer um 15 v. Chr. eines ihrer ersten Kastelle nördlich der Alpen und so wuchs Augusta Vindelicum von der Hauptstadt der römischen Provinz Rätien zu einer freien Reichsstadt im Jahr 1276 heran.¹ Sie erlangte Bedeutung als Bischofssitz und durch ihre Lage an der Haupthandelsroute zwischen Italien und dem Norden Europas. Der Fernhandel wurde ab dem 15. Jahrhundert ein entscheidender Faktor im wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt. Selbstbewusste und reiche Patrizierfamilien, wie die Welser und Fugger, machten sie zu einem Welthandelszentrum.² In der Folge der Reformation und des 30jährigen

Krieges schwand Augsburgs politisch und wirtschaftlich herausgehobene Stellung, dennoch verlor die Stadt ihr Klientel statusbewusster und finanzkräftiger Handelsleute nicht. Die Fassaden- und Wandmalerei hat eine lang zurückreichende Tradition in der Stadt. Älteste Zeugnisse sprechen von bemalten Kirchtürmen im 12. Jahrhundert und profanen Innenraum-Wandmalereien aus dem 13. Jahrhundert.³ Im 16. Jahrhundert waren figürliche Fassadenmalereien nicht nur an städtischen Gebäuden, sondern auch an Privathäusern der oberen sozialen Bürgerschicht zu einem Mittel der Repräsentation geworden. Viele dieser Privathäuser lassen sich zwischen Dom und St. Ulrich lokalisieren und standen in der oberen

Das Kathanhau mit seiner Fassade zur Kapuzinerstraße hin. Im Vordergrund das dazugehörige Torhaus, in dem sich heute eine Werkstatt für Buchrestaurierung befindet. Foto Andreas Brücklmaier.



Denkmalpreis 2004



Augsburg
2004

Die prächtig bemalte Ostfassade des Kathanhau aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach der Restaurierung. Möglicherweise gestaltete Johann Baptist Bergmüller die Fassade. Zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk sind verschiedene Hänger auf Wolken lagern dargestellt. Foto Andreas Brücklmaier.

Stadt, also im Wohn- und Handelsviertel der Oberschicht. Später ist die Fassadenmalerei eine stadtwide Erscheinung. Für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts gilt Johann Georg Bergmüller (1688–1762) als einer der bekanntesten Maler der

Stadt. Bergmüller war zwar kein ausschließlicher Fassadenmaler, sondern Tafelmaler und Freskant für Kirchen, aber seine großflächigen, in den Stadtkirchen präsenten Bildwerke, könnten in die profane Malerei übersprungen sein.⁴ Sicher ist, dass zur selben Zeit die Fassadenmalerei einen weiteren Höhepunkt in der Stadt erlebte. Eine große Zahl von Malern wurde zur Meistergerechtigkeit zugelassen, deren Auftragslage nicht zu beklagen war.⁵ Ab dem Jahr 1730 war die figürliche Fassadenmalerei kein Zeichen des höchsten sozialen Ranges mehr, sondern dehnte sich auf Gebäude der mittleren und sogar unteren sozialen Schichten aus.⁶



Detailansicht des Torrs
Foto Andreas Brücklmaier.

KEMPTEN Milchgasse 4

OBJEKT
Milchgasse 4
83229 Kempten

BAUWERK
Hermann Hagspiel

ARCHITEKT
Hermann Hagspiel,
Kempten

Ortsgeschichte

Die Stiftsstadt Kempten entstand in ihrer heute noch erkennbar sehr lockeren Struktur nach dem Dreißigjährigen Krieg, als ab 1651 mit dem Neubau der Residenz und der Lorenzkirche im Lauf der Jahrzehnte nach und nach weitere öffentliche Gebäude und Wohnbauten für die Hofbeamten, Handwerker und Diensthelfer dazukamen. Repräsentative, barocke Steingebäude entstanden neben ländlich anmutenden Gehöften mit zusätzlichen Wohnungen. Die Grundstücke waren teilweise sehr groß, weil Krautgärten, Stadel und Werkstattanbauten darauf Platz finden mussten. Eine Besonderheit bei vielen

Häusern in der Stiftsstadt war die Aufteilung in Herbergen. Durch vermehrte Zuwanderung wuchs die Bevölkerungszahl der Stiftsstadt von ca. 1.000 um 1700 auf mehr als 3.000 Einwohner um 1800, was den gesteigerten Bedarf an Wohnraum erklärt. Auch das Gebäude in der Milchgasse 4, das in der Stiftsstadt Kemptens errichtet wurde, steht in diesem Zusammenhang.¹

Hausgeschichte

Das Gebäude Milchgasse 4 ist zusammen mit seinem Nachbargebäude Milchgasse 1 zu betrachten. Beide Häuser sind mit ihrem für

Sonderpreis 2010



Das Gebäude mit dem für Kempten ungewöhnlichen Sichtfachwerk ist um 1723/24 errichtet worden und steht am Rande der Stiftsstadt. Foto Hermann Rupp.

Kempten eher untypischen Sichtfachwerk vom Bautyp sehr ähnlich und müssen fast zeitgleich entstanden sein. Bei der Sanierung vom Haus Milchgasse 1 im Jahr 2000 wurden einige dendrochronologische Proben entnommen, die ein sehr homogenes Bild ergaben: Sieben Proben stammen von Bäumen, die im Winter 1722/23 oder im



Vor seiner Sanierung befand sich das Gebäude in einem desolaten Zustand. Die zwei Eingänge deuten darauf hin, dass das Haus einmal als Herberge diente. Foto Hermann Rupp.

159



Mit der Sanierung erhielt das Haus einen Bretter-schirm an der Westseite. Foto Hermann Rupp.

Sommer 1723 gefällt wurden. Dieser Befund passt auch sehr gut zu stilistischen Einordnungen der Bauformen. Beide Gebäude stehen am Rand der Stiftsstadt. An den Hanggrundstücken führt der Fahrweg auf den Reichelsberg vorbei. Der alte Flurname ist *Auf dem oberen Schleien*, was sich auf den Schleienweiher bezieht, ein Fischgewässer in der Stiftsstadt. Auch die beiden Häuser in der Milchgasse waren in Herbergen unterteilt, die – nicht nur, wenn sie in den oberen Stockwerken lagen – über eigene Zugänge verfügten. In den Häuserbögen, die in diesem Fall bis 1778 zurückreichen, zeigt sich das in einer Vielzahl von Personen als Besitzern, deren Berufe nur selten angegeben sind: Für die Milchgasse 4 sind ein Maurer und ein Zimmermann genannt. Zu die-

sem Zeitpunkt waren die ursprünglich zwei Wohnungen mit eigenem Eingang im Haus bereits zu vier Wohneinheiten ausgebaut.

Auffällig ist, dass mehrfach alleinstehende Frauen (Ledige oder Witwen) als Besitzerinnen und damit Bewohnerinnen genannt sind, was zeigt, wie klein die Wohneinheiten gewesen sind; im Jahre 1836 war das Gebäude z. B. in drei Besitzeinheiten aufgeteilt.²

In seiner jüngeren Geschichte verfiel das alte, unter seinem alten Putz unscheinbar wirkende Gebäude mit der Zeit. Die Abbruchgenehmigung war bereits erteilt, als das Gebäude 2006 schließlich in die Denkmalliste aufgenommen wurde. Der Architekt und spätere Bauherr Hermann Hagspiel erfuhr von diesem Denkmal erst durch einen Zeitungsartikel, konnte das Haus erwerben und führte von 2006 bis 2008 die Sanierung durch.³

Hausbeschreibung

Das Gebäude in der Milchgasse 4 ist ein frei stehender zweigeschossiger Giebelbau mit Satteldach, mit massiv gemauertem Erdgeschoss und einer z. T. freiliegenden Fachwerkkonstruktion im ersten Obergeschoss. Das Gebäude misst im Grundriss ca. 11,50 m x 11,50 m und ist ca. 11 m hoch. Das Dach neigt sich in einem 45°-Winkel. Die repräsentative Ostseite besitzt im Erdgeschoss vier Fenster und drei Fenster im Obergeschoss. Der Ostgiebel zeigt schließlich im Dachgeschoss noch drei weitere Fenster, die zusammen mit zwei Gauben nach Süden der Dachwohnung Licht verschaffen. Der größte Teil der Westseite und die Nordseite besitzen einen rötlichen Holzschild.

Die Wohnung im Erdgeschoss kann durch zwei direkt nebeneinander liegende Eingänge von der



Die alten Fenster, Türen, Holbocken und Wandlätze wurden sorgsam restauriert. Foto Hermann Rupp.



Eine reduzierte Einrichtung lässt den Blick auf die historischen Elemente wie den Fachwerkbalken und die Holbocken frei. Foto Hermann Rupp.